

lenschnur, die der Geist der Natur im heiligen Meerwasser bildete, und zur Freude der Menschheit an das Land trug; da im Gluthstrom der Empfindung Thatendürstend rief ich: „aus diesen Hasen seine Flotten auszusenden nach allen Welttheilen, der Erste zu sitzen im Rathe Genuas, auszustrecken den goldnen Stab der Gewalt über segensschwangre Fluren, das Bürgerwohl und Fürstengröße vereinet wandle, die Glückesgöttin mit doppeltem Füllhorn herbeieile, himmlische Weisheit erst als Lehrerin zu dem Volke herabsteige, dann als Freundin unter demselben lebe: welch ein Himmel liegt in diesem Gedanken! Fiesko! wurdest du zum Empörer, nicht um als Weltkind mit dem Purpur zu tändeln, sondern um in heitrer Schöpferfreude Völker zu beseliggen, so ehre ich dein Wollen, deine Kraft! — der Geist der Natur muß wissen, warum er zwei Sonnen an einem Himmel aufgehen und brennend auf einander stürzen ließ. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Kleine Denkwürdigkeiten.

Als der edle Marschall von Beauvau im Jahre 1763 Befehlshaber von Languedoc war, ließ er sich einen Kerker (man nannte ihn den „Thurm der Standhaftigkeit“) öffnen, wo noch, wie er wusste, einige unglückliche Angehörige protestantischer Familien schmachteten, welchen man nichts vorwerfen konnte, als treue Anhänglichkeit an ihren Glauben. In den dunkeln Kerker tretend, sah er vierzehn Frauen, die ihm zu Füßen fielen und schluchzend ihre Leidensgeschichten erzählten. Die jüngste, funfzig Jahre alt, hatte als achttähriges Kind ihre Mutter ins Gefängniß begleitet, die Mutter war gestorben, die Tochter im Kerker alt geworden. „Ihr seid alle frei“, rief Beauvau ihnen zu, unterstützte die Unglücklichen aus seinen eigenen Mitteln, und führte die geringen, welche noch Verwandte hatten, in den Kreis ihrer Angehörigen zurück. Beauvau hatte bereits vor seiner Abreise von Versailles um die Freiheit der Gefangenen angehalten, aber nichts als die Erlaubniß verlangen können, vier derselben nach eigener Wahl loszulassen. Er gab seinen Bericht in folgenden Worten: „Gerechtigkeit und Menschlichkeit sprechen gleich stark für diese Unglücklichen, und ich habe mich wohl gebühet, eine Wahl zu treffen. Nach ihrer Freilassung habe ich den Thurm verschließen lassen, in der Hoff-

nung, daß man ihn nie wieder wegen einer solchen Sache öffnen werde.“ Die Minister Ludwigs XV. nahmen dieß sehr übel auf. Unerhörte Neuerung! Mißbrauch des Vertrauens und der Amtsgewalt! Beauvau erhielt Befehl, von den vierzehn gefangenen Weibern zehn wieder einzusperrn, und im Falle des Ungehorsams drohte man ihm, dem Könige Anzeige zu machen und verhehlte ihm nicht, daß er seine Befehlshaberstelle verlieren werde. Mit umgehender Post gab Beauvau die Antwort: „Es steht bei dem Könige, mir die Befehlshaberstelle zu nehmen, die er mir anvertraut hat, aber er kann mich nicht hindern, die Pflichten meines Amtes zu erfüllen, wie mein Gewissen und meine Ehre mir vorschreiben.“ Solche Tugend mußte Ehrfurcht gebieten, und die vierzehn Opfer blieben frei.

Ld.

Charade.

Da die beiden ersten voll,
Trieb ich's wohl ein wenig toll.
Mochte mich an allen Gaben
Die der Himmel reichlich giebt,
Ohne viele Sorge laben
Wie's ein heit'res Herz so liebt.

Alles wurde angeschafft:
Ey wie ward ich da begafft!
Durch der beiden letzten Hälfte
Ward ich schön wie ein Adon,
Und es wäre keine Sylphe
Vor dem Reizenden entflohn.

Aber ach! in Saus und Braus
Zog das Ganze in mein Haus.
Setzte sich zu meiner Cassé
Drängte sich an meinen Tisch,
Und da ich den Argwohn hatte,
Stahl es alle Tage frisch.

Leer ist nun das erste Paar
Das so lieblich voll sonst war.
Und das letzte Paar will nimmer,
Ob sich's schon im Ganzen zeigt,
Vorgen mir den vor'gen Schimmer,
Ja, das Ganze selbst entweicht.

Lh. Hell.